

Book reviews

Bernhard Strauß, Dankwart Mattke (Hrsg.): Gruppenpsychotherapie.

Lehrbuch für die Praxis.

Berlin, Heidelberg: Springer Verlag; 2012.

1. Auflage.

Gebunden, 513 Seiten, 19 Abb., 40 Tab.

Preis Fr. 66,90 / Euro 49,95.

ISBN-13: 978-3-642-03496-1.



Die beiden Herausgeber haben bereits 2009 ein Buch mit dem Titel «Keine Angst vor Gruppen» [1] publiziert, das eine Einführung ins Thema darstellt. Sie geben Einblick in alles, was auf dem Gebiet Gruppentherapie in Deutschland aktuell ist. Sie gehen allerdings nicht auf die reichhaltige französische und spanische (lateinamerikanische) Literatur ein. Im nun vorliegenden Lehrbuch ist das wieder der Fall; die Autoren schöpfen vor allem aus englischsprachigen Quellen und geben einen wohl erschöpfenden Überblick über alles, was in Deutschland zum Thema Gruppen/Gruppentherapie gemacht wird. Als erfahrene Therapeuten und Forscher können sie in den selbstgeschriebenen Kapiteln sehr viel an Beschreibung und didaktischer Darstellung beisteuern. Die insgesamt 47 Autoren des Buches bieten Gewähr dafür, dass ein breites Spektrum an Kenntnissen ausgebreitet wird und dass der Leser vieles finden wird, was er mit Gewinn lesen kann. – Ein Namenverzeichnis wäre da willkommen gewesen, so dass man schneller auf einzelne Autoren zugreifen könnte. Ist man einerseits reich beschenkt von der Masse des gebotenen Stoffes, mag die eine oder der andere Leser/in in der Menge praktischer Ratschläge und mehr oder weniger «evidenzbasierter» Befunde ertrinken.

Um aus dem Buchinhalt etwas konkret herauszugreifen, sei auf das 17. Kapitel (von insge-

samt 38) hingewiesen, das *die klinischen Praxisleitlinien der AGPA* (American Group Psychotherapy Association) wiedergibt. Darin wird festgehalten, auf was es bei einer Gruppentherapie ankommt. Die Arbeit des Therapeuten wird eingehend dargestellt; u.a. wird auch zur Frage der Selbstöffnung Stellung genommen – und klargemacht, dass man damit sehr zurückhaltend sein sollte. Hinweise auf Besonderheiten des Gruppenprozesses und die Frage der Leitung oder Führung sind klug abgewogen und in adäquater Kürze aufgeführt. Die Qualitäten der Leitung werden dem formal bestimmten Gruppentherapeuten zugeschrieben, müssten aber meines Erachtens ebenso der Gruppe selbst zugedacht sein, da die Führung ja nie allein Sache des formalen Leiters/Therapeuten ist. «Exekutive Funktionen, Fürsorge, emotionale Stimulation und Bedeutungszuweisung» (S. 222) sind Sache der Führung, die aber nur zum Teil vom «Gruppenleiter» wahrgenommen werden können. Wenn man die Frage der Ethik auf diesem Hintergrund stellt, wird ihre Komplexität sichtbarer, als wenn man die Verantwortung ganz dem «Gruppenleiter» aufbürdet.

Die Herausgeber merken am Schluss dieses Beitrags treffend an: «Eine sorgfältige Zusammenfassung der wissenschaftlichen Literatur und – wo der Forschungsstand noch ungenügend ist – der Konsens der Experten formen diese Leitlinien, die den Wunsch darstellen, Hinweise für eine effektive, ethische und sinnvolle gruppentherapeutische Arbeit zu geben.»

Die berufrechtlichen Anerkennungsverfahren in Deutschland werden kritisch beleuchtet (S. 112 ff), und in einem eigenen Kapitel zur Forschung (S. 193 ff) wird die beunruhigende Tendenz aufgezeigt, die Anerkennung allzu schematisch von den verfügbaren Forschungsbefunden abhängig zu machen, was gewissen möglicherweise qualitativ hochstehenden, aber noch «ungenügend erforschten» Verfahrensweisen den Lebensnerv durchschneiden könnte (S. 207).

Die Auslassung der Problematik der Autonomie und Kreativität (und auch der Verantwortung für ihr eigenes Tun) der Gruppe selbst, auch im historischen Überblick, der am Anfang gegeben wird, dürfte einem ideologischen Trend entsprechen, der nur zeitweilig durch basisdemokratische Ansätze und emanzipatorische Bewegungen etwas aufgebrochen wurde. Wenn die Klassennatur – die Parteilung zwischen Patienten und Heilern, das hierarchische Gefälle – nicht wirksamer kritisiert werden, schreibt die Gruppentherapie die Tradition weiter, die global zum

überproportionalen Anwachsen der benachteiligten Abhängigen führte und immer noch führt.

Thomas von Salis, Zürich

- 1 Mattke D, Reddemann L, Strauß B. Keine Angst vor Gruppen. Stuttgart: Klett-Cotta; 2009.

Gerhard Dammann, Isa Sammet, Bernhard Grimmer (Hrsg.): Narzissmus. Theorie, Diagnostik, Therapie.

Stuttgart: Kohlhammer Verlag; 2012.

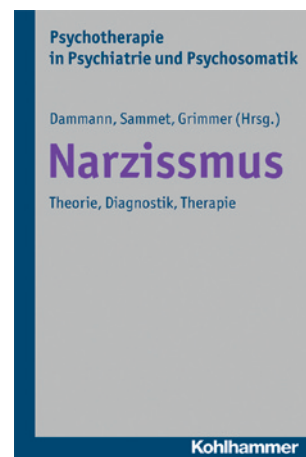
Reihe: Psychotherapie in Psychiatrie und Psychosomatik.

1. Auflage.

Taschenbuch, 200 Seiten, 4 Abb., 9 Tab.

Preis Fr. 45,90 / Euro 29,90.

ISBN: 978-3-17-022132-1.



Das vorliegende Werk zum Thema Narzissmus ist ausgesprochen spannend und lehrreich zugleich und bietet ein gutes Update. Es ist im Übrigen auch der 1. Band der Münsterlinger Reihe zum Thema «Psychotherapie in Psychiatrie und Psychosomatik». Es werden weitere folgen.

Das in 3 grosse Teile gegliederte, mit insgesamt 10 Kapiteln vorliegende Werk gibt einen guten Ein- und Überblick zum heutigen Stand der Diskussion von Theorie, Diagnostik und Therapie narzisstischer Persönlichkeitsstörungen. Gerhard Dammann befasst sich in Kapitel 1 mit verschiedenen Narzissmus-Konzepten von den geschichtlichen Anfängen bis zur Gegenwart und vergleicht u.a. Kohut und Kernberg, um dann auf verschiedene Varianten und spezielle Anforderungen in der Therapie narzisstischer Störungen einzugehen. Es folgt in Kapitel 2 von Stephan

Doering eine vertiefte Auseinandersetzung zur Klassifikation und Diagnostik des Störungsbildes. Harald Gündel erörtert in Kapitel 3 anschaulich körperliche Dimensionen oder auch somatoforme Störungen im Zusammenhang mit Narzissmus. Sehr anregend sind die Vignetten aus der analytischen Gruppentherapie im stationären Bereich von Christiane Rösch. Hier werden dem Leser Theorien, Funktionsweisen und die Abwehr narzisstischer Persönlichkeitsstörungen anhand der Gruppentherapie praxisnahe und verständlich aufbereitet, ebenso erschliesst Eva Dieckmann, mit Fallvignetten und Interventionsbeispielen in der Einzeltherapie, dem Leser die Schematherapie für dieses Störungsbild.

Im Weiteren setzt sich Frau Rösch im Kapitel über Chancen und Grenzen psychotherapeutischer stationärer Behandlungen mit vielen Praxisbeispielen über realistische Behandlungsmöglichkeiten und Zielen auseinander.

Im letzten und 3. Teil kommen umfassendere gesellschaftspolitische Themen zur Darstellung und bilden einen gelungenen Abschluss. So erläutert Kernberg die Dynamiken in Liebesbeziehungen narzisstischer Patienten, Grimmer die Schwierigkeiten des Überganges von der Adoleszenz zur Diagnostik der Persönlichkeitsstörungen. Marc Walter bietet eine gute Übersicht über den neuesten Stand von Sucht und Narzissmus, und im letzten Kapitel befasst sich Hans Jürgen Wirth mit den Themen grosser nationaler Traumata, ihrer Verdrängung und den Auswirkungen auf die heutige Zeit am Beispiel vom Faschismus in Westdeutschland und den Atombombenabwürfen in Hiroshima und Nagasaki in Japan.

Susanne Kunz-Mehlstaub, St. Gallen

Arne Ernst, Dietmar Basta:
Gleichgewichtsstörungen.
Diagnostik und Therapie beim Leitsymptom Schwindel.

Stuttgart: Thieme Verlag; 2012.

1. Auflage.

Gebunden, 156 Seiten.

Preis Fr. 129.00.

ISBN-13: 978-3131545312.



In Erstauflage ist kürzlich das Werk «Gleichgewichtsstörungen. Diagnostik und Therapie beim Leitsymptom Schwindel» erschienen. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf eine interdiszi-

plinäre Betrachtung des Symptoms Schwindel gelegt, weshalb neben den beiden Hauptautoren aus dem HNO-Bereich Gastbeiträge aus dem Gebiet der Psychosomatik, Radiologie, Pädiatrie, Ophthalmologie, Inneren Medizin und des medizinischen Begutachtungswesens wichtige Bestandteile dieses Lehrbuches darstellen. Die ersten Kapitel gewähren dem Leser einen Einblick in die Anatomie und Physiologie der Gleichgewichtsorgane sowie der an der Verarbeitung vestibulärer Signale beteiligten Hirnareale. Im Folgenden gehen die Autoren detailliert auf die Gleichgewichtsdagnostik ein und stellen die gängigen Untersuchungstechniken mittels einprägsamer Beschreibungen und zahlreicher Illustrationen vor. Dahingegen ist die Anamnese und klinische Untersuchung mit 6 Seiten überaus knapp gehalten, weshalb es nicht erstaunt, dass dieser Teil des Buches der komplexen Situation beim Symptom Schwindel nicht gerecht wird. Es erfolgt die Vorstellung verschiedener Erkrankungen des vestibulären Systems. Hierbei ist der Schwerpunkt auf peripher-vestibuläre Erkrankungen gerichtet, zentrale Ursachen werden nur gestreift, dabei wird insbesondere der Ischämie im vertebrobasilären Stromgebiet als möglicher Ursache eines akuten Schwindels nicht genügend Beachtung geschenkt. Gegen Ende des Buches gehen Gastautoren schliesslich auf psychiatrische, ophthalmologische und internistische Ursachen von Schwindel ein. Diese bewusst kurz gehaltenen Kapitel unterstreichen gekonnt die Notwendigkeit, die Differentialdiagnose beim Patienten mit Schwindel breitzuhalten.

Zusammenfassend werden die Autoren der im Vorwort erwähnten interdisziplinären Betrachtung des Symptoms Schwindel nur teilweise gerecht, insbesondere ist es erstaunlich, dass aus dem Fachgebiet der Neurologie keine Beiträge in diesem Buch zu finden sind. Somit bleibt mein Gesamteindruck gespalten. Während die Kapitel über die Gleichgewichtsdagnostik und nicht-neuro-otologische Ursachen von Schwindel überzeugen können, ist die klinische Darstellung zentral-vestibulärer Syndrome zu wenig fundiert.

Alexander A. Tarnutzer, Zürich

Jens Dieter Rollnik (Hrsg.):
Die neurologisch-neurochirurgische Frührehabilitation.

Berlin, Heidelberg: Springer Verlag; 2013.

1. Auflage.

Gebunden, 377 Seiten.

Preis € 99,95.

ISBN-13: 978-3-642-24885-6.



Dieses mehr als 350 Seiten starke Buch ist seit längerem die erste deutschsprachige, umfassende Monographie zum Thema neurologische Frührehabilitation. Die Autoren haben grosse klinische Erfahrungen in diesem Bereich, was sich in der praxisnahen Auswahl und Bearbeitung der verschiedenen Themenbereiche niederschlägt. Die häufig besondere Ausgangssituation der neurologisch-neurochirurgischen Frührehabilitation, eine basale Rehabilitationsfähigkeit überhaupt erst herzustellen, wird vermittelt. Der Leser findet Informationen zur individuellen Zielsetzung nach ICF, zu häufig verwendeten Assessments, der besonderen Rolle der Pflege in der neurologisch-neurochirurgischen Frührehabilitation sowie typische Problemstellungen wie etwa durch kognitive und Verhaltensstörungen, organische Psychosyn-drome, Kommunikationsstörungen und Dysphagie. Die Methoden des Dysphagiemanagements und der Umgang mit Trachealkanülen werden erläutert. Wichtige therapeutische Ansätze wie die Methoden der Physio- und Ergotherapie, die Therapie der Spastik (Medikamente, Botulinum-toxin, intrathekale Baclofenpumpen), Schmerztherapie, Ernährung und Intensivmedizin sowie beispielsweise internistische und neurochirurgische Begleiterkrankungen und Komplikationen sind mit grossem Nutzen für den klinischen Alltag dargelegt. Andere, eher wissenschaftlich orientierte Themen wie die neurophysiologischen Grundlagen und Neuroplastizität werden demgegenüber nur so weit behandelt, als sie für die Themenbearbeitung nötig sind. Das Buch hat einen klaren klinischen Fokus. Viele Tabellen, geeignete Abbildungen (zumeist Schwarzweissfotos) und eine gute Gliederung erleichtern die Informationsaufnahme. Ärzten, aber auch Angehörigen anderer Berufsgruppen, die sich für praxisnahe Aspekte der neurologisch-neurochirurgischen Frührehabilitation interessieren, kann das Buch, welches insgesamt sehr sorgfältig erstellt wurde, sehr empfohlen werden.

S. J. Albert und J. Kesselring, Valens